

ZKJ

Zeitschrift für
**Kindschaftsrecht und
Jugendhilfe**

RECHTSANWENDUNG IN DER PRAXIS • BERATUNG • MEDIATION • GUTACHTERLICHE TÄTIGKEIT

INTERDISZIPLINÄR

AKTUELL

VERSTÄNDLICH

 Reguvis
AKADEMIE



5. ZKJ-Tag

Fachtagung für
Kindschaftsrecht und
Jugendhilfe

08. März 2022
in Köln und online



WEITERE INFOS
UND ANMELDUNG

www.zkj-tag.de

ZKJ September 2021 · S. 329 – 395 · ISSN 1861-6631 · 16. Jahrgang

9/10

2021

Andrea Kliemann, Jörg M. Fegert

Familienväter, Stiefväter, Ziehväter, Pflegeväter und sog. „Kinderpornographie“

Kathinka Beckmann/Thora Ehling/Sophie Klaes

„Wir sind Bürger zweiter Klasse!“ – zur Situation der Kinder und Jugendlichen in der Pandemie

Michael Wiedemann, Tess Neal

Let the Junk out of the Court – zur Kontrolle von Testverfahren des Sachverständigen durch die Verfahrensbeteiligten

Rechtsprechung

Keine Anfechtung der Vaterschaft durch den biologischen Vater

BGH, Beschluss vom 24.4.2021 – XII ZB 364/19

Verfassungswidrigkeit der unterbliebenen Regelung einer Mitmutterchaft

KG, Beschluss vom 24.3.2021 – 3 UF 1122/20

Zur Zulässigkeit von Eigenanteilen bei der Förderung von Kindertageseinrichtungen

OVG Bremen, Urteil vom 14.7.2021 – 2 LC 112/20

 **bke** besser
beraten



Herausgegeben in Verbindung mit der bke –
Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.

 Reguvis

Kathinka Beckmann/Thora Ehling/Sophie Klaes

„Wir sind Bürger zweiter Klasse!“

Zur Situation der Kinder und Jugendlichen in der Pandemie

INHALT

- Einleitung
- Theoretischer Zugang
- Umsetzung der Entwicklungsaufgabe „Schulung intellektueller und kognitiver Fertigkeiten durch Bildung und Qualifikation“ in der Pandemie
- Umsetzung der Entwicklungsaufgabe „Aufbau von Beziehungen zu Gleichaltrigen, engen Freundschaften und intimen Beziehungen verbunden mit der Ablösung vom Elternhaus“ in der Pandemie
- Umsetzung der Aufgabe „Entwicklung eines souveränen Freizeit-, Konsum- und Medienverhaltens“ in der Pandemie
- Umsetzung der Aufgabe „Entwicklung von sozialem und politischem Engagement, Etablierung eines Wertesystems“ in der Pandemie
- Fazit

■ Einleitung

Der titelgebende O-Ton „Wir sind Bürger zweiter Klasse!“ (B1GD2)¹ entstand im Rahmen von Gruppendiskussionen mit Kindern und Jugendlichen, die im März und April dieses Jahres in sechs Schulen in drei Bundesländern durchgeführt worden sind. Vorrangiges Ziel bei dem Forschungsprojekt war, die jungen Bürger*innen selbst ihr Erleben und ihre ganz eigenen Erfahrungen in Worte fassen zu lassen. Der vorliegende Beitrag will aufzeigen, in welchem Umfang die rund 13,5 Mio. in Deutschland lebenden Kinder und Jugendlichen durch die „Corona-Regelungen“ in ih-

Prof. Dr. phil. Kathinka Beckmann ist Professorin an der Hochschule Koblenz und leitet den Studienschwerpunkt „Kinderschutz & Diagnostik“ im Masterstudiengang „Kindheits- und Sozialwissenschaften“.

Thora Ehling M.A. ist Sozialarbeiterin und Systemische Beraterin. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin promoviert sie zum Thema Kinder als Akteure im Kinderschutz und lehrt in den Bachelor- und Masterstudiengängen im Fachbereich Sozialwissenschaften der Hochschule Koblenz.

Sophie Klaes M.A. ist Lecturer/Lehrkraft für besondere Aufgaben Kinder und Jugendhilfe an der Hochschule Koblenz und lehrt dort in den Bachelor- und Masterstudiengängen. Sie promoviert zur Perspektive von Lehrenden auf berufsbegleitende Studiengänge für pädagogische Fachkräfte.

rer Entwicklung eingeschränkt sowie in ihren garantierten Rechten ignoriert worden sind. Dazu werden einige der mittlerweile vorhandenen repräsentativen Studien herangezogen und deren Ergebnisse mit O-Tönen aus den Gruppendiskussionen der „COVID und Wir-Studie“² illustriert.

■ Theoretischer Zugang

Als Denkfigur werden den Ausführungen die vier in der Sozialisationstheorie benannten Entwicklungsaufgaben des Jugendalters (s. *Hurrelmann/Quenzel* [2016]) zugrunde gelegt:

1. Schulung intellektueller und kognitiver Fertigkeiten durch Bildung und Qualifikation
2. Aufbau von Beziehungen zu Gleichaltrigen, engen Freundschaften und intimen Beziehungen verbunden mit der Ablösung vom Elternhaus
3. Entwicklung eines souveränen Freizeit-, Konsum- und Medienverhaltens
4. Entwicklung von sozialem und politischem Engagement, Etablierung eines Wertesystems.

Ergänzt wird der sozialisationstheoretische Blick durch den Einbezug der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK), die Deutschland im Jahr 1992 ratifiziert hat.

■ Umsetzung der Entwicklungsaufgabe „Schulung intellektueller und kognitiver Fertigkeiten durch Bildung und Qualifikation“ in der Pandemie

Diese erste Entwicklungsaufgabe lässt sich auch als Vorbereitung auf die Berufsrolle definieren und ist eng verknüpft mit dem Schulbesuch; daneben korrespondiert sie mit dem Recht auf Bildung (Art. 28 UN-KRK). Als im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 die Schulen für Wo-

- 1 B steht für Befragte*r, GD steht für Gruppendiskussion.
- 2 Die „COVID und Wir-Studie“ entstand in Kooperation mit der ASH Berlin, dem Jugendamt Berlin Mitte und wurde von der Kinderschutzstiftung Hänsel+Gretel unterstützt. Zum Instrument und zur Stichprobe: Gruppendiskussionen bieten sich an, um u.a. Gefühle, Bedürfnisse, Wahrnehmungen und Einstellungen abzufragen (vgl. *Kühn/Koschel* [2018], S. 22). Grundsätzlich geht es im Sinne der qualitativen Forschung um Verstehen, Offenheit, Orientierung am Alltag und am Prozess sowie um Reflexivität (ebd., S.40 f.).

Für Gruppendiskussionen gilt dabei die Grundregel, „dass alle Teilnehmer an der Gesprächsrunde von der Fragestellung betroffen sein müssen, sie folglich etwas dazu etwas zu sagen und sich auf gleiche Erfahrungsräume beziehen können“ (ebd., S. 70). Demnach war es unabdingbar, mit den Kindern und Jugendlichen selbst zu sprechen, um ihre Erfahrungen und Erlebnisse in der Pandemie erfassen und abbilden zu können. Die Auswahl der Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen leitete sich aus dem Forschungsinteresse ab. Kontakte des Forscherinnenteams zu einzelnen Schulen konnten dazu genutzt werden, das Vorhaben vorzustellen, über dessen Zielsetzung zu informieren und zur Beteiligung einzuladen. Türöffner zu weiteren Schulen waren Kontakte aus früheren Forschungs- und laufenden Kooperationsprojekten. Auffallend war, dass jede der angefragten Schulleitungen bereit war, die Studie zu unterstützen und somit vor Ort zu ermöglichen. Ziel war eine möglichst große Verteilung hinsichtlich des Alters der Kinder und Jugendlichen sowie der Einbezug mehrerer Bundesländer, da die Ausgestaltung der Vorgaben im Lockdown und die Umsetzung in den Schulen aufgrund des föderalistischen Systems in Deutschland unterschiedlich sind. Um den Zeitaufwand für die Familien möglichst gering zu halten, wurden die Gruppendiskussionen in den Schulen durchgeführt. Meist wurden Randzeiten im Schulalltag genutzt, um den Schulbetrieb möglichst wenig zu stören. Von März bis April 2021 wurden insgesamt sechs Gruppendiskussionen mit 38 Schüler*innen durchgeführt. Diese fanden in drei Bundesländern in sechs Schulen verschiedenen Schultyps statt. Dabei wurden Kinder und Jugendliche von der dritten bis zur zehnten Klasse zu einem Austausch über ihre Erlebnisse und Empfindungen angeregt. Die Diskussion wurde durch die Forscherinnen anhand von Impuls- und Leitfragen moderiert (vgl. *Witzke/Macha* [2013], S. 728). Die jungen Menschen kommen aus unterschiedlichen familiären Verhältnissen. Einige sind Einzelkinder, die meisten haben jedoch Geschwister. Viele leben mit beiden Elternteilen zusammen, andere leben in einer Patchwork-Familie oder primär bei einem Elternteil. Auch die Wohnsituation ist unterschiedlich. Die Teilnehmenden leben teilweise in Großstädten und teilweise in kleineren, eher ländlich geprägten Kommunen. Manche wohnen im Einfamilienhaus mit Garten, andere in einer Wohnung mit oder ohne Balkon. Nicht alle haben ein eigenes Kinderzimmer; gelegentlich wird dies mit bis zu zwei Geschwistern geteilt. Für die Qualität von Gruppendiskussion ist die Zusammensetzung der Gruppe entscheidend. Dabei wird zwischen Ad-hoc- und Realgruppen differenziert. Eine Realgruppe findet sich dann, wenn die Teilnehmenden auch jenseits der Gesprächsrunde eine feste Gruppe, beispielsweise eine Klasse, bilden. Ad-hoc-Gruppen bilden sich dagegen auf der Basis von Kriterien eigens für die Diskussion und kommen in dieser Zusammensetzung nur für diese zusammen (vgl. *Kühn/Koschel* [2018], S. 67). Aus diesem Grund wurde primär auf Realgruppen zugegriffen und nur eine Gruppe war eine Ad-hoc-Gruppe. Die Ad-hoc-Gruppe setzte sich aus Schüler*innen einer Klassenstufe aus insgesamt drei Schulklassen zusammen. Die Teilnahme an den Gruppendiskussionen war für die Kinder und Jugendlichen freiwillig. Neben den Erziehungsberechtigten haben auch die Kinder und Jugendlichen die Datenschutz- und Einwilligungserklärung unterzeichnet. Einige von ihnen haben später in einer Ad-hoc-Gruppe an der Analyse der aufbereiteten Daten mitgewirkt und sind im Kinderschutz-Podcast zu hören: <https://haensel-gretel.de/kinderschutz-podcast>

chen geschlossen worden sind, stellte das nicht nur die Schüler*innen vor große Herausforderungen, wie hier ein Kind einer Klasse 3 formuliert „Zuhause kann ich mich auch sehr schlecht konzentrieren. [...] Und denke, okay, ich habe irgendwie total Lust, zu spielen. Und ich kriege es dann eigentlich nicht so gut auf die Reihe, Hausaufgaben zu machen.“ (B4GD6_Pos.13), sondern auch die Lehrer*innen, die aufgrund fehlender digitaler Infrastruktur eher über- als herausgefordert waren. Die JIM-Studie (2020) zeigt in diesem Zusammenhang auf, dass lediglich ein Fünftel der Schulen im Frühjahr 2020 über eine Schul-Cloud verfügt hat und dementsprechend zu virtuellen Unterrichtsangeboten in der Lage war. Das Zentrum für Bildungsökonomik schreibt dazu sehr passend: „Die Zeit, in der sich Kinder täglich mit der Schule beschäftigt haben, hat sich während der Corona-Zeit halbiert. Sie sank von 7,4 Std. pro Tag auf 3,6 Stunden pro Tag. [...] Demnach haben 38% der Schüler*innen höchstens zwei Stunden am Tag gelernt, 74% höchstens vier Stunden“ und konstatiert ergänzend „57% der Schüler*innen hatte seltener als einmal pro Woche gemeinsamen Online-Unterricht, nur 6% täglich.“ (Wößmann [2020], S. 1 f.).

Besonders hart trifft die Situation der geschlossenen Schultüren Kinder und Jugendliche in prekären Lebenslagen, die vielfach weder über die benötigte technische Ausstattung verfügen noch über zum konzentrierten Lernen notwendige Rückzugsräume, was Befunde der Bertelsmann-Stiftung belegen: „24% der Kinder im Grundsicherungsbezug³ haben keinen internetfähigen PC im Haushalt, 13% keinen ruhigen Platz zum Lernen. Fast die Hälfte der Kinder wohnt in einer Wohnung, in der nicht ausreichend Zimmer zur Verfügung stehen.“ (Stein/Funcke/Menne [2020], S. 4). Auch die O-Töne der Gruppendiskussionen spiegeln das wider (s. Tab. 1).

Im November 2020 schlossen die Schulen erneut und mit Ausnahme der Abschlussklassen des 10. Jahrgangs sowie der Abiturjahrgänge wurden Millionen Schüler*innen in den meisten Bundesländern bis Mitte Mai 2021 ins Homeschooling geschickt, was diese vielfach als Belastung erlebten (s. Tab. 2).

Auffallend und für das Forscherinnenteam beeindruckend war, dass die meisten der 38 Kinder und Jugendlichen sehr viel Verständnis für die Situation ihrer jeweiligen Lehrer*innen aufbrachten „[...] also ich denke mir, ja, die Lehrer haben halt viel zu tun. Und sie müssen vielen Kindern eine Rückmeldung schreiben. Dann finde ich es auch nicht so schlimm, wenn ich jetzt einmal keine bekomme“ (B1GD1_Pos.80) und sich auch über jüngere Kinder und deren Erleben des Homeschoolings Gedanken machten „[...] das mit der Bildung, das finde ich halt traurig für die Kinder, die etwas jünger sind. Also die Grundschul-kinder. Weil, ich finde, die sollten in die Schule gehen. Weil die mehr lernen sollten als jetzt zum Beispiel die Zehntklässler oder die Leute, die in der elften oder zwölften

Tab. 1: Technische Ausstattung

„Und wir haben halt einen Drucker, mit dem wir auch scannen können, aber die Druckerpatronen sind sehr teuer. Ungefähr 35 € oder so. Und wenn ich dann halt so viel drucken muss, dann wird es halt teuer.“ (B2DGD1_Pos.46)	„Aber ich hatte relativ schlechtes Internet, sodass ich manchmal nicht bei den Meetings mitmachen konnte.“ (B1GD5_Pos.44)	„Also wir mussten uns Geräte teilen. Danach war immer ein Durcheinander, wer das Gerät jetzt nun bekommt und wer nicht. Und es erging uns halt sehr schwer in der Zeit.“ (B2GD4_Pos.25)
---	---	---

Tab. 2: Homeschooling

„Man lernt dann zwar Selbstorganisation, aber es ist halt mit sehr viel Stress verbunden.“ (B4GD2_Pos.38)	„Aber meine Mutter ist einmal die Woche da, da hat die keine Arbeit, aber dann ist sie auch sehr genervt davon, dass wir zu Hause sind, weil das ihr freier Tag war.“ (B6GD2_Pos.61)	„Meine Eltern müssen arbeiten und gleichzeitig mich und meine kleine sechsjährige Schwester beschulen.“ (B2GD6_Pos.13)	„[...] manchmal nervt mich das, wenn meine Mutter immer um mich herum anfängt, zu putzen, den Staubsauger anmacht oder sonst was.“ (B1GD2_Pos.60)
---	--	--	---

Tab. 3: Ängste und Sorgen

„Also mir fällt jetzt schon langsam was auf, es fehlen ja gerade ganz viele Ausbildungsstellen, weil die Betriebe alle Pleite gehen und ich glaube, dass das ein wirklich großes Problem wird, weil viele einfach keine Ausbildungsplätze vergeben können.“ (B9GD2_Pos.105)	„Aber das so generell, da fehlt ja auch der Lernstoff [...] wir haben einfach Angst, den Abschluss nicht zu schaffen.“ (B1GD3_Pos.102)	„Ich glaube, wir versauen uns auch ziemlich unsere Noten dadurch. Das macht uns jetzt nicht besser, sage ich mal. Man denkt das ja auch, weil man nicht unbedingt das macht, was die Lehrer von einem verlangen, sondern wie man es selbst versteht. Man fragt nicht für jede Kleinigkeit nach.“ (B8GD2_Pos.44)
---	--	---

Klasse sind. Weil wir wissen ja schon mehr über das Leben und so“ (B2GD4_Pos.75). Hurrelmann stellt fest, dass das Training der intellektuellen Fähigkeiten „durch den eingeschränkten Schulbetrieb leidet“ (2021, S. 3). Die Jugendlichen selbst machen sich in der Tat viele Gedanken über ihre (berufliche) Zukunft und formulieren Ängste und Sorgen (s. Tab. 3).

Doch nicht nur die Vorbereitung auf die Berufsrolle und das Recht auf Bildung ist durch die Schulschließungen eingeschränkt worden – diese fielen nicht nur als Lernorte, sondern auch als Lebensorte aus. Vor diesem Hintergrund betonte der Dachverband der Kinder- und jugendmedizinischen Gesellschaften schon im Sommer 2020, dass der „kontinuierliche Besuch einer Kindertagesstätte oder Schule [...] nicht nur für den nachhaltigen Bildungserfolg der nachwachsenden Generation, sondern auch durch die sozialen Kontakte, Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen essentiell für das gesunde und gelingende Aufwachsen“ (Simon u.a. [2020], S. 3) ist.

■ Umsetzung der Entwicklungsaufgabe „Aufbau von Beziehungen zu Gleichaltrigen, engen Freundschaften und intimen Beziehungen verbunden mit der Ablösung vom Elternhaus“ in der Pandemie

Kinder und Jugendliche brauchen für eine gesunde Entwicklung soziale Kontakte zu Gleich-

altrigen, in denen auch das Ausbalancieren von Emotionen eingeübt werden kann. An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass diese Kontakte normalerweise in einer Gruppe stattfinden. Bei den Diskussionsrunden berichteten viele Schüler*innen von dem neuen Hobby „Spazierengehen im Park mit der besten Freundin bzw. dem besten Freund“. Was auf den ersten Blick aus der Eltern- und Erwachsenenperspektive beruhigend wirkt, ist bei näherer Betrachtung erstens kein jugendtypisches Verhalten und zweitens findet es durch die Einhaltung der Kontaktbeschränkung eben nicht in einer Gruppe statt, was die Erfüllung der Entwicklungsaufgabe unmöglich macht. Die über Monate in Kraft gewesenen Kontaktbeschränkungen haben insofern nicht nur die Vorbereitung auf die Partner- und Familienrolle behindert, sondern auch das Recht auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit (Art. 24 UN-KRK) eingeschränkt. Die erste COPSY-Studie stellte schon im vergangenen Jahr fest, dass sich „71 % der Kinder und Jugendlichen [...] durch die Kontaktbeschränkungen belastet [fühlten]“ und „bei 39 % verschlechterte sich das Verhältnis zu den Freunden durch die eingeschränkten persönlichen Kontakte. [...] Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit geminderter gesundheitsbezogener Lebensqualität war während der Pandemie deutlich erhöht (40 % versus 15 %)“ (Ravens-Sieberer

³ 13,8% der 13,5 Mio. U-18-Jährigen in Deutschland beziehen SGB II/Hartz IV (vgl. ebd., S. 2).

u.a. [2020], S. 2). Im Februar dieses Jahres sind die Ergebnisse der zweiten COPSY-Studie publiziert worden und alarmierten die Öffentlichkeit mit dem Befund, dass das Risiko für psychische Auffälligkeiten von 18 auf 30 % gestiegen sei und dass 24 % der Jugendlichen Symptome einer Angststörung zeigen (vgl. Hurrelmann [2021], S. 6). Diese Befunde sind für die Berufsgruppen, die tagtäglich mit jungen Menschen arbeiten, wenig überraschend, mahnte doch schon im Mai letzten Jahres der Präsident der Kinderärzte: „Der rein virologische Blick auf die Lage ist nicht ausreichend.“ (Fischbach, 2020). Der Verlust und/oder die abnehmende Intensität von Freundschaften und die damit einhergehende emotionale Belastung nehmen auch in den Gruppendiskussionen viel Raum ein (s. Tab. 4).

In den Äußerungen lässt sich die wichtige Funktion der Schule auch als Ort sozialer Begegnung inklusive zu klärender Streitigkeiten und erster Flirts erahnen. Doch nicht nur die Schulen als Lebensorte fielen weg, auch Sportvereine sowie Bildungs- und Freizeitangebote im Spektrum der Kinder- und Jugendhilfe boten keinen analogen Raum der sozialen Begegnung an. Um gruppendynamische Prozesse trainieren zu können, müssen diese überhaupt erst einmal stattfinden. Die über Monate anhaltenden Kontaktbeschränkungen hat die Peergroup als Erfahrungsraum auch hinsichtlich des ersten Umgangs mit körperlicher Intimität verhindert. Hurrelmann konstatiert dementsprechend für die pandemische Situation: „Eine unbefangene Entwicklung von Kontakten mit Gleichaltrigen ist nicht möglich, die Ablösung vom Elternhaus verzögert sich“ (2021, S. 8).

In fast allen Familien hat die Pandemie ein Höchstmaß an familiärer Interaktion erzwungen – also enger Kontakt statt Ablösung – und besonders viele Spannungen erlebten wirtschaftlich belastete Familien und/oder in beengten Wohnverhältnissen und/oder Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil⁴. Stress und ein Gefühl der Ohnmacht sind bekannte auslösende Faktoren für häusliche Gewalt, die in Familien aller Milieus während der Pandemie zugenommen hat, wie die erste COPSY-Studie belegt: „37 % der Eltern gaben an, dass Streits mit ihren Kindern öfter eskalierten“ (Raven-Sieberer u.a. [2020], S. 2). Das korrespondiert mit den Ergebnissen der TU München, die im ersten Lockdown Frauen und Kinder zu ihren Erfahrungen befragte und feststellen musste, dass in 6,5 % aller Haushalte Kinder gewalttätig bestraft worden sind (vgl. Steinert, 2020). Im Hellfeld kindlicher Opfer von Gewalt lässt sich ebenfalls ein Anstieg ablesen, so ist die durchschnittliche Zahl der Misshandlungen von 11 pro Tag im Jahr 2019 auf 14 gemeldete Opfer pro Tag in 2020 gestiegen (vgl. BKA, 2020). Die Schüler*innen selbst berichteten in den Diskussionsrunden nicht von eigenen Gewalterfahrungen, artikulierten aber Sorgen um andere Kinder (s. Tab. 5).

Vielfach wurde von Spannungen und Konflikten in den Familien berichtet (s. Tab. 6).

Tab. 4: Freundschaften

„Freundschaften haben sich getrennt. Man sieht sich nicht mehr – fast überhaupt nicht mehr.“ (B2GD6_Pos.28)	„Und ich hatte davor eine viel nähere Freundin, die ist auch in unserer Klasse. Mit der war ich gefühlt die ganze Zeit. Also nicht mal gefühlt, die ganze Zeit war ich mit ihr. Und irgendwann haben wir gar keinen Kontakt mehr zueinander gehabt. Nur noch so ein bisschen in die Gruppe geschrieben.“ (B2GD5_Pos.54)	„Also man hat halt mit vielen keinen Kontakt. Ich finde das auch sehr schwierig, über soziale Medien oder so den Kontakt zu halten. Das fällt mir sehr schwer. Weil ich bin halt nicht oft an meinem Handy. Ich gehe lieber hinaus. Und wenn man sich dann nicht mehr so viel treffen kann, dann verliert man natürlich auch den Kontakt.“ (B3GD1_Pos.87)	„Und somit wurden mir auch meine Freundschaften sozusagen geklaut. Weil, ich habe einfach nichts machen können in der Zeit.“ (B6GD4_Pos.37)
„Ich habe auch eine sehr wichtige Freundschaft verloren. Die mir auch sehr wichtig ist.“ (B6GD4_Pos.50)			„Ja. Wir sind zwar immer noch befreundet, aber nicht mehr so gut wie früher“ (B5GD3_Pos.63)

Tab. 5: Sorgen um Andere

„Meine Familie harmoniert gut miteinander, aber so seit mehreren Monaten, wenn man immer nur zu Hause ist, ist halt einfach so eine gewisse Spannung in der Luft, weil man sieht die ganze Zeit dieselben drei Gesichter und man muss sich immer angucken ... beim Essen. Da ist dann halt irgendwo eine Spannung und ich mache mir jetzt keine Sorgen darüber, zu Hause geschlagen zu werden oder so. Aber ich weiß halt, dass es anderen vielleicht nicht so gut zu Hause geht.“ (B1GD2_Pos.29)	„Aber dann macht man von mir aus den Monat Lockdown, stell dir mal vor, wie viele Kinder zu Hause sind, überleg mal, dann hast du jemanden, der seine Kinder schlägt, dann hast du am Ende keine Kinder mehr. Wenn man das so gemacht hätte, einen Monat Lockdown, danach müssen die Kinder in die Schulen und den Kindergarten gehen, das sind deren Pausenplätze, sind vier Wochen zu Hause und keiner kriegt irgendwas mit.“ (B8GD2_Pos.131)	„Also ich habe ein eigenes Zimmer, da kann ich mich zurückziehen, aber ... also ich mache mir halt auch Sorgen, wie es anderen Kindern zu Hause geht.“ (B1GD2_Pos.59)
---	---	---

Tab. 6: Konflikte Familie

„Also ich streite mich auch wegen Corona sehr oft mit meinen Eltern. Zum Beispiel über das Handy. Und dann nervt das halt richtig. [...]“ (B1GD1_Pos.140)	„Also zu Hause da gehen wir uns gegenseitig richtig auf den Keks. Wir schreien und motzen uns nur an. Dann versuchen wir uns zu beruhigen. Aber wir sitzen, wir hocken alle zusammen auf einen Haufen, sage ich mal. Ich kann mein Haus nicht mehr sehen. Mein Zimmer nicht mehr. [...] Und die Stimmung steigt nicht, sie sinkt. Meine Eltern streiten sich auch, dann streiten wir uns.“ (B4GD6_Pos.46)	„Bei uns Zuhause gibt es eigentlich sehr oft Streit momentan, da meine Eltern nicht arbeiten gehen dürfen. Und damit streiten sich halt sehr oft meine Eltern“ (B4GD3_Pos.26)	„Ich spreche nicht gerne darüber. Aber bei mir in der Familie, jetzt in Corona, ist es auch viel schlimmer geworden so. [...] Allgemein die Atmosphäre.“ (B2GD5_Pos.64)
„Aber wir fallen uns gegenseitig auf den Wecker. Also, wir streiten uns auch gegenseitig. Und dann machen wir halt irgendwas, was wir nachher wieder bereuen.“ (B2GD6_Pos.49)			

Eine der Kernerkenntnisse aus den Gruppendiskussionen ist, dass durch das monatelange Homeschooling die normalerweise klar voneinander abgegrenzten Erfahrungsräume Schule und Familie immer weiter verschwammen und sich dadurch für die Schüler*innen weniger Gelegenheiten zur Erholung von dem jeweils anderen Erfahrungsraum ergeben haben, was für sie zu hohen Belastungen geführt hat. Darüber hinaus muss festgestellt werden, dass auch das im Art. 19 UN-KRK formulierte Recht auf Schutz vor Gewaltanwendung nur unzureichende Beachtung in der gesellschaftlich-politischen Debatte zur „Corona-Strategie“ fand.

■ Umsetzung der Aufgabe „Entwicklung eines souveränen Freizeit-, Konsum- und Medienverhaltens“ in der Pandemie

Diese Entwicklungsaufgabe lässt sich mit dem Recht auf Ruhe, freie Zeit und Spiel (Art. 31

⁴ Der Dachverband Gemeindepsychiater (2019) geht von rd. 3,8 Mio. Kindern aus, die mit mind. einem psychisch erkrankten Elternteil aufwachsen, https://www.dvgp.org/fileadmin/user_files/dachverband/dateien/Kinder/Fachpolitische_Konkretisierung_fuer_die_Handlungsempfehlungen.pdf

UN-KRK) verknüpfen. Der Freizeitbereich hat für die Vorbereitung auf die sogenannte Kultur- und Konsumentenrolle eine große Bedeutung. Der Blick auf die Gestaltung der freien Zeit offenbart Veränderungen durch die verhängten Corona-Regelungen, die sich kritisch bewerten lassen. Seit Jahren spielen die digitalen Medien eine zentrale Rolle im Leben der (jungen) Menschen, so haben z.B. 94 % der 12- bis 19-Jährigen ein eigenes Smartphone (vgl. mpfs [2020], S. 9) und verbringen täglich mehrere Stunden im virtuellen Raum. Ist der Anstieg der Bildschirmnutzungszeit während der Pandemie an sich nicht überraschend, hinterlässt der genaue Blick auf den Umfang des Medienkonsums ein ungutes Gefühl: Bei den Mädchen stieg die Bildschirmzeit an Schultagen von knapp 5,3 Stunden auf durchschnittlich 7,2 Stunden täglich, bei Jungen von rund 5,6 auf gut 7,4 Stunden pro Tag. Man ist versucht, diesen rasanten Anstieg auf das Homeschooling bzw. den Online-Unterricht zurückzuführen – allerdings weist die JIM-Studie lediglich ernüchternde 28 Minuten täglich aus, die z.B. für die virtuelle Informationssuche aufgewendet worden ist (vgl. ebd.). Millionen von jungen Menschen halten sich mehrere Stunden pro Tag im digitalen Raum auf und sehen sich neben vielen hilf- und lehrreichen Angeboten auch mit Phänomenen wie Cybermobbing konfrontiert: Waren es im Vorjahr 31 % der 12- bis 19-Jährigen, die jemanden kennen, der im Internet absichtlich „fertig gemacht“ worden ist, so stieg der Anteil laut JIM-Studie während der Pandemie auf 38 %; 29 % der Befragten erlebten sich selbst als Opfer von Cybermobbing (2019: 20 %). Die Cyberlife III-Studie schreibt in diesem Kontext: „Besonders erschreckend und alarmierend ist der Umstand, dass fast jeder vierte Betroffene Suizid-Gedanken äußerte und ca. jeder Fünfte aus Verzweiflung zu Alkohol und Tabletten gegriffen hat. Gegenüber 2017 ist damit die Fallzahl der Betroffenen mit Suizid-Gedanken um 20% und bei Alkohol-/Tablettenkonsum um fast 30% gestiegen.“ (Bündnis gegen Cybermobbing e.V. [2020], S. 110 f.). An dieser Stelle wird überdeutlich, welche Dramatik der Wegfall an helfenden Kontakten wie Schulsozialarbeit, offene und/oder mobile Jugendarbeit für einzelne junge Menschen entfalten kann. Hurrelmann schreibt dazu, „wenn digitale Medien fast zur einzigen Verbindung zur sozialen Welt werden, können sich Störungen aufbauen“ (2021, S. 3), was dieser O-Ton widerspiegelt: „Ich war wochenlang in meinem Zimmer und paar Mal in der Küche und mehr nicht. [...] zu Hause verbinde ich jetzt nicht unbedingt mit, mit schön und deswegen ist das für mich echt nicht gut gewesen, die ganze Zeit und deswegen war ich froh, wieder in der Schule zu sein“ (B4GD2_Pos.62).

Tab. 7: Hobbys und Freizeit

„Also bei mir ist das so, ich bin auch im Kampfsportverein [...] das macht halt auch überhaupt keinen Spaß über den Computer. [...] Und dann würde ich mich halt viel lieber treffen, als das Training online zu machen. Und ich gehe auch noch in den Tischtennisverein.“ (B2GD1_Pos.129)	„Ich bin halt früher immer geritten. Und jetzt haben wir halt so eine Online-Theoriestunde. Das heißt, ja, wir lernen halt so über Pferde. [...] Obwohl ich lieber reiten würde.“ (B8GD1_Pos.132)	„Ich möchte unbedingt wieder ins Fitnessstudio. Ich werde so unsportlich.“ (B2GD2_Pos.67)	„[...] dass man den physischen Kontakt – heißt das so? Dass man den körperlichen Kontakt auch nicht mehr hat, mit denen.“ (B2GD2_Pos.67)
--	---	---	--

Tab. 8: Jugendtypisches Verhalten

„Ja, in meiner Gruppe wurde auch relativ viel Alkohol getrunken. Und halt ja, da waren auch ein paar Geschichten mit Cannabis und so. Aber ist seit zwei Monaten halt nicht mehr. Aber ja, da hatte sich dann auch entwickelt in Corona einfach so, um zu gucken, wie es ist. Wo man eh schon so ein bisschen down war, weil ein Lockdown nach dem anderen kam. Und dann nicht und dann wieder doch. Und dann hat man das halt mal so aus Spaß ausprobiert, was so geht und dann so, ja.“ (B1GD3_Pos.84)	„Also ich fand es halt gut, dass ich nicht zu Hause helfen musste. Weil ich jetzt eigentlich halt viel mehr Zeit mit Freunden hatte. Ja, witzig war eigentlich nur, dass wir mal von der Polizei erwischt worden sind. Auch dann Strafe zahlen mussten. Aber dann wollten wir eigentlich in der Stadt übernachten. Das hat dann leider nicht so ganz funktioniert. Aber das war eigentlich ganz witzig.“ (B4GD3_Pos.71)	„Und wenn wir zum Beispiel mit Freunden so Basketball-Spielen gehen, oder Tischtennis so. Ich habe immer Angst, dass die Polizei uns erwischt.“ (B5GD4_Pos.39)
--	---	--

Viele der Diskussionsteilnehmenden berichteten, wie sehr sie ihre Hobbies und „alte“ Freizeit vermissen (s. Tab. 7).

Mit Blick auf den Sport, der nicht nur als Freizeitgestaltung, sondern auch für das gesunde Aufwachsen eine wichtige Rolle spielt, stellte die zweite COPSY-Studie fest: „Zehnmal mehr Kinder als vor der Pandemie und doppelt so viele Kinder wie bei der ersten Befragung machen überhaupt keinen Sport mehr.“ (Bühning, 2021). Für einige der Kinder und Jugendlichen waren Geschwister eine Ressource „Und ich habe meinen Bruder als Vertrauensperson. Mit ihm kann ich einfach über alles reden.“ (B2GD5_Pos.64) und für andere wurde das Haustier zum „Retter“: „Aber wir haben auch einen Hund und das macht einen schon glücklicher, weil man gebraucht wird, man raus mit dem Tier und ja das macht schon gute Laune. Schon so ein bisschen ein Retter.“ (B2GD2_Pos.60).

Aus der Forscherinnenperspektive beruhigend waren Erzählungen von jugendtypisch-regelwidrigem Verhalten als Freizeitgestaltung (s. Tab. 8).

Ein O-Ton beschreibt sehr anschaulich das insgesamt veränderte Freizeitverhalten, was sicherlich auch für viele Erwachsene zutreffend ist: „Was früher langweilig war, ist heute spannend [...]“ (B2GD2_Pos.67). Insgesamt wird deutlich, dass die Kinder und Jugendlichen auch in dieser Entwicklungsaufgabe behindert worden sind und ihr Recht auf Ruhe, freie Zeit und Spiel starken Einschränkungen unterworfen war.

■ Umsetzung der Aufgabe „Entwicklung von sozialem und politischem Engagement, Etablierung eines Wertesystems“ in der Pandemie

Es drängt sich an dieser Stelle die Frage auf, welche Werte den jungen Bürger*innen denn eigentlich in dieser – gemessen an ihrer vergleichsweise kurzen Lebensspanne – für sie so viel längeren Zeit vermittelt worden sind? Im Bildungsverständnis von Adorno⁵ hinterfragt der gebildete Mensch z.B. Regeln auf ihre Sinnhaftigkeit und verweigert sich der Einhaltung von Regeln, wenn diese als moralisch falsch bewertet werden. Das Hinterfragen von Corona-Regelungen rückte und rückt nicht nur junge Menschen schnell in die Nähe der Querdenkenbewegung oder Corona-Leugner-Ecke. Darüber hinaus muss daran erinnert werden, dass gerade zu Beginn der Pandemie Kinder und Jugendliche medial als Treiber eben dieser und als Gefahr für die eigenen Großeltern bezeichnet worden sind. Es ist verständlich, dass die jungen Menschen gegen die Einschränkungen, die sie von den meisten Teilen der Bevölkerung am härtesten und am längsten trafen, nicht aufbegehrten und sich geradezu vorbildlich

⁵ Theodor W. Adorno gilt als einer der geistigen Väter der Studentenbewegung und untersuchte in seiner 1959 erschienen „Theorie der Halbbildung“ mittels des ursprünglichen Bildungsbegriffs nach Wilhelm von Humboldt, wie der Holocaust in dem „Land der Dichter und Denker“ passieren konnte.

in Rücksichtnahme und Mitverantwortung üben. Nichtsdestotrotz ist ihr Recht auf Beteiligung (Art. 12 UN-KRK) von den politischen Akteuren missachtet worden, schien seltsam verhandelbar zu sein und die erneute Nicht-Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz verstärkte diesen Eindruck. Offenbar ist vielen Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen sowie politisch Verantwortlichen, nicht klar, dass die Rechte der Kinder, die sich aus der 1992 ratifizierten UN-KRK ergeben, gemäß Art. 59 Abs. 2 GG alle Normenwendenden direkt bindet. Rechtlich betrachtet haben die jungen Menschen mit dem § 8 SGB VIII und dem Art. 12 UN-KRK ein Mitspracherecht bei allen Belangen, die sie selbst betreffen und doch wurden sie nicht gehört, mitgedacht, geschweige denn beteiligt. So verwundern die Ergebnisse der JuCo I und JuCo II-Studie nicht: *„Das Gefühl, unzureichend politisch Gehör zu bekommen, korrespondiert mit dem Eindruck junger Menschen, dass in den Medien ein negatives Bild von jungen Menschen gezeichnet wird und auch Politiker:innen jungen Menschen keine besondere Wertschätzung entgegenbringen“* und weiter ist zu lesen, dass *„58,3 Prozent der Befragten [im Rahmen der JuCo II-Angaben], gar nicht bis eher nicht davon auszugehen, dass ihre Situation für Politiker:innen eine Rolle spielt“* (Andresen u.a. [2021], S. 16). Was bedeutet dieses Gefühl „keine Rolle zu spielen“ für unsere Demokratie? Erodieren nicht ihr Fundament mit einer derart entmachteten, in ihren Rechten ignorierten Jugend? Ein Mädchen formulierte nach der Gruppendiskussion den titelgebenden bedrückend zutreffenden Satz: *„Wir sind Bürger zweiter Klasse“* (B1GD2). Hurrelmann konstatiert nüchtern, dass die politischen Aktivitäten der Jugendlichen beeinträchtigt oder sogar blockiert seien und *„die Entwicklung einer Lebensorientierung [...] erschwert [ist]“* (2021, S. 3).

Politische Entscheidungen bzw. deren Sinnhaftigkeit kamen auch in den Diskussionsrunden zur Sprache (s. Tab. 9).

Auffallend war der Befund, dass sich 28 der insgesamt 38 Schüler*innen auf die Frage, welche Maßnahmen sie getroffen hätten, wenn Sie das Land regieren würden, für einen harten Lockdown aussprachen, verbunden mit der Hoffnung, dass dann *„halt Corona wieder komplett vorbei ist. Und man halt wieder das alte Leben führen kann.“* (B4GD1_Pos.162). Die Kinder und Jugendlichen würden überwiegend für drei bis sechs Wochen alles inklusive der Supermärkte schließen und verlangen nachvollziehbar, dass eben auch die Erwachsenen verpflichtet ins Homeoffice gehen, so wie sie selbst auch ins Homeschooling geschickt worden sind.

Tab. 9: Kritik an Entscheidungen

„Also wir haben ja aktuell die Lage, dass wir Tests machen sollen, bevor wir zur Schule gehen. Und wir machen diese Tests, wir werden auch negativ getestet von den Tests. Gehen dann in die Klasse. Und fragen uns, warum tragen wir denn jetzt Masken, wenn alle im Raum getestet sind?“ (B6GD4_Pos.70)	„Die Schulen sind komplett geschlossen und wir müssen alle von zu Hause aus arbeiten. Und die Inzidenzzahl geht immer, immer, immer, immer höher. Und die Schule wird nichtgeöffnet, wieso? Die Schule kann ja nicht daran schuld sein, dass die Inzidenzzahl hoch geht. Weil sie ja zu sind. [...] Hallo Leute, echt wirklich?“ (B4GD6_Pos.73)	„Ja, was ich auch so komisch fand, zum Beispiel, sie haben ja gesagt, im Januar, Ende Januar werden die Schulen geöffnet so. [...] dann war März, es wurde immer verlängert. [...] keiner hat mehr vertraut.“ (B5GD4_Pos.69)	„Was machen eigentlich die Obdachlosen in der jetzigen Zeit? Weil, man darf ja von 22 Uhr bis 6 Uhr nicht draußen sein. Kaufen die sich einfach ein Haus?“ (B6GD4_Pos.90)
---	---	--	---

Tab. 10: Psychosoziale Belastungen

„Also ich war eigentlich mal ein richtig glücklicher Mensch, aber dann ich weiß nicht. Hatte ich nicht mehr so wirklich auf irgendwas Lust. Und ja, sind wir halt öfters mit Freunden raus. Und dann ja, haben wir natürlich auch so ein bisschen Alkohol getrunken. Und ich habe halt nicht wirklich aus Lust Alkohol getrunken, sondern einfach nur, weil ich nicht mehr denken wollte.“ (B4GD3_Pos.83)	„Ich bin jetzt schon seit über einem Jahr in Therapie, was sehr günstig für die ganze Lage ist, weil mittlerweile kenne ich meine Therapeutin sehr gut und sie mich und deswegen das nimmt einem die ganzen Ängste weg. Also ich hatte richtig Angst um Schule, ich hatte richtig Angst, dass ich diese ZPs nicht hinkriege, habe ich immer noch, also das ist nicht ganz weg, aber sie hat mir die Angst so ein bisschen genommen, also das hat richtig geholfen. [...] aber durch diesen letzten Lockdown im Dezember ist bei mir nochmal vieles an Druck dazu gekommen“ (B2GD2_Pos.73)	„[...] dann habe ich halt auch eine Essstörung entwickelt in Corona. Dadurch wieder stärkere Depressionen bekommen und halt mit dem Suizidgedanken, dass der auch immer stärker wurde. Ich habe dann eigentlich einen Antrag für die Psychiatrie gehabt. Habe ich auch schon Post bekommen dafür, also zum Auffüllen und Abgeben. Habe ich dann aber nicht gemacht. Weil wegen Corona-Regelung, da kann man keinen Besuch bekommen und alles.“ (B1GD3_Pos.76)
---	---	---

■ Fazit

Mit Blick auf die von der Sozialisationstheorie benannten Entwicklungsaufgaben muss festgestellt werden, dass die 13,5 Mio. Minderjährigen in ihren normalerweise vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten durch die Corona-Regelungen eingeschränkt worden sind. Besonders betroffen waren und sind Kinder und Jugendliche in schon vorher belasteten Familien. Die „COVID und Wir-Studie“ beschreibt daneben negative Konsequenzen im Sinne von Belastungen in den Erfahrungsräumen Familie, Schule, Peers und identifiziert das Homeschooling als neuen Erfahrungsraum.

Die Betrachtung vorhandener Studien lässt die Schlussfolgerung zu, dass für einige der Kinder und Jugendlichen die pandemische Situation ein potenziell „kritisches Lebensereignis“ ist. Mit anderen Worten hat die Pandemie bzw. unser Umgang mit ihr inklusive der verhängten Einschränkungen zumindest für einige (junge) Menschen traumatische Qualität und/oder ist mit erheblichen psychosozialen Belastungen verbunden, was auch die O-Töne spiegeln (s. Tab. 10).

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen in den letzten Monaten und den betrachteten Forschungserkenntnissen sind insbesondere die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe mehr denn je gefragt, die bestehenden Rechte der Kinder und Jugendlichen – allen voran das in Art. 3 UN-KRK formulierte „best interest of the child“ – lautstark zu thematisieren und deren Einhaltung auch bei weiteren zu treffenden Corona-Regelungen einzufordern.

Quellen

Adorno, T.W. (1998): Gesammelte Schriften, Band 8; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 93–121.

Andresen, S. u.a. (2021): Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie (JuCo I und II), <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/das-leben-von-jungen-menschen-in-der-corona-pandemie-1>

Bühning, P. (2021): Corona-und-Psyche-(COPSY-)Studie: Psychische Gesundheit von Kindern verschlechtert, [https://www.aerzteblatt.de/archiv/218705/Corona-und-Psyche-\(COPSY-\)Studie-Psychische-Gesundheit-von-Kindern-verschlechtert](https://www.aerzteblatt.de/archiv/218705/Corona-und-Psyche-(COPSY-)Studie-Psychische-Gesundheit-von-Kindern-verschlechtert)

Bündnis gegen Cybermobbing e.V. (2020): Cyberlife III. Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr. Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern, <https://www.>

buendnis-gegen-cybermobbing.de/fileadmin/pdf/studien/
Cyberlife_Studie_2020_END1__1_.pdf

Bundeskriminalamt (BKA) (2020): Vorstellung der Zahlen kindlicher Gewaltopfer, https://www.bka.de/DE/Presse/Listenseite_Pressemitteilungen/2021/Presse20-21/210526_pmkindgewaltopfer.html

Fischbach, Th. (2020): Knochenbrüche oder Schütteltraumata, <https://www.tagesspiegel.de/politik/knochenbrueche-oder-schuetteltraumata-mediziner-berichten-von-massiver-gewalt-gegen-kinder/25833740.html>

Hurrelmann, K. (2021): Wie die Pandemie die Entwicklung von Jugendlichen beeinträchtigt, <https://deutsches-schulportal.de/expertenstimmen/klaus-hurrelmann-dieter-dohmen-wie-die-corona-pandemie-die-psycho-soziale-entwicklung-von-jugendlichen-beeintraechtigt/>

Hurrelmann, K./Quenzel, G. (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, 13. A. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa.

Kühn, T./Koschel, K.-V. (2018): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (2020): JIM-Studie 2020. Jugend, Information, Medien, https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020_Web_final.pdf

Ravens-Sieberer, U. u.a. (2020): Ergebnisse der COPSY-Studie, <https://www.aerzteblatt.de/archiv/216647/Psychische-Gesundheit-und-Lebensqualitaet-von-Kindern-und-Jugendlichen-waehrend-der-COVID-19-Pandemie-Ergebnisse-der-COPSY-Studie>

Simon, A. u.a. (2020): Maßnahmen zur Aufrechterhaltung eines Regelbetriebs und zur Prävention von SARS-CoV-2-Ausbrüchen in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung oder Schulen unter Bedingungen der Pandemie und Koziirkulation weiterer Erreger von Atemwegserkrankungen, www.dakj.de/wp-content/uploads/2020/08/DAKJ-SN-Aufrechterhaltung-Regelbetrieb-Gemeinschaftseinrichtungen.pdf

Stein, A./Funcke, A./Menne, S. (2020): Kinderarmut. Eine unbearbeitete Großbaustelle, <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2020/juli/kinderarmut-eine-unbearbeitete-grossbaustelle>

Steinert, J. (2020): Häusliche Gewalt während der Corona-Pandemie, <https://www.tum.de/nc/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/36053/>

Witzke, M./Macha, H. (2013): Methoden zur Untersuchung von Interaktion in der Familienforschung. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prenzel, Annette (Hrsg.) (2013): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 4. A. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Wößmann, L. (2020): Coronakrise halbierte bei Kindern die Zeit für die Schule, PM 5.8.20, <https://www.ifo.de/node/57298>